praxis hin zu befragen, zieht eine erste weiterführende Konsequenz aus der eigentümlichen Unverbindlichkeit exegetisch-historischer Arbeiten im Kontext heutiger Friedensforschung. Eben weil die politischen Auswirkungen von gegenläufigen biblischen Friedensvorstellungen des Alten Testaments sich historisch nicht mehr erheben lassen und damit für christliches Handeln heute folgenlos bleiben, hat theologische Forschung dieses Typs in christlich motivierten Friedensbemühungen nur eine Funktion, wenn sie, ohne hermeneutische Schwierigkeiten naiv zu überspringen, beitragen kann zur Präzisierung und Überprüfung von gegenwärtig Geltung beanspruchenden Hypothesen wie etwa der, daß der Weltfriede von Menschen machbar sei. Bemerkenswert ist, daß dieses Buch das Dilemma immanenter Theologie ohne beschönigende Retuschen bloßlegt und zugleich einen friedensforschungsrelevanten neuen Ansatz präzisiert. Das läßt hoffen.

Friedhelm Solms

KIRCHE IM WELTKONFLIKT

Gustavo Gutiérrez, Theologie der Befreiung. Mit einem Vorwort von Johann Baptist Metz. Aus dem Spanischen von Horst Goldstein. (Gesellschaft und Theologie: Systematische Beiträge, Nr. 11.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz / Chr. Kaiser Verlag, München 1973. XII, 288 Seiten. Snolin DM 32,—.

Das in Lateinamerika bekannteste Textbuch zur Theologie der Befreiung, ein Vademecum vieler Studenten und engagierter Christen, liegt jetzt in einer vorzüglichen deutschen Übersetzung vor. Sein Autor, Gustavo Gutiérrez-Merino, ist Weltpriester und Professor an der Katholischen Universität in Lima.

Liberación — Befreiung — ist für ihn nicht so sehr ein neues Thema der Theologie, sondern eine neue Art, Theologie zu treiben vom Ort des befreienden Handelns her, als kritische Theorie einer bestimmten Praxis. Das Handeln (und Unterlassen) der Kirche und des Christen ist das Primäre, und „alle politischen Theologien, alle Theologie der Hoffnung, der Revolution und der Befreiung gelten nicht soviel wie eine echte Initiative im Sinne der Solidarität mit den ausgebeuteten Klassen der Gesellschaft“ (S. 288). Unter dieser Prämisse wird man die ganz andere Theologie lesen und beurteilen müssen. Sie bringt zuerst unter Berufung auf Medellín 1968 (CELAM II) eine Analyse der lateinamerikanischen Wirklichkeit unter den Erfahrungen von Unterdrückung und Entfremdung, Abhängigkeit und struktureller Gewalt. Befreiung wird als ein einziger, mehrschichtiger, komplexer Prozeß beschrieben, der auf der Ebene wissenschaftlicher Rationalität als wirtschaftliche, soziale und politische Befreiung begriffen wird, auf der Ebene der Kulturrevolution auf den neuen Menschen in einer solidarischen Gemeinschaft zielt und auf der Ebene des Glaubens als Befreiung von der Sünde die Gemeinschaft mit Gott und den anderen Menschen ermöglicht (S. 228). Der Schöpfer ist der Befreier Israels, der Exodus das Paradigma der Befreiung, die in das verheißene Land und die neue Gesellschaft ohne Elend und Entfremdung führt (S. 145). Wer auf dieses Ziel hin kämpft, hat teil an der Erlösung; jedes Bemühen um eine gerechte Gesellschaft ist schon Erlösungstat (S. 171), wenn auch die vollgültige radikale Befreiung erst durch Christus geschieht.

Die Frage nach der theologischen Relevanz der Befreiung ist für Gutiérrez die Frage nach dem Sinn des Christentums und der Sendung der Kirche überhaupt. Sie steht vor der Frage, ob sie weiter Nutznießerin einer ungerechten Gesell-

schaft bleiben soll. Das Liebesgebot Christi und die Verpflichtung gegenüber der Welt lassen ihr keine Wahl. Sie muß das sichtbare Zeichen der Gegenwart des Herrn im Verlangen nach der Befreiung und dem Kampf für eine menschliche und gerechte Gesellschaft sein (S. 246). Die aktive Minderheit derer, die den prophetischen Auftrag der Kirche wiederentdecken, Protest, Solidarität und Armut wagen, weist über den einzig mehrheitlich christlichen Erdteil unter den beraubten und unterdrückten Völkern hinaus.

Europäische Theologen werden an die Christologie dieses Entwurfs (und der Befreiungs- und Revolutionstheologien überhaupt) die dringlichsten Anfragen richten, an einen Christus, der die Verwirklichung menschlicher Hoffnungen auf Befreiung und Veränderung erfüllt, ohne sie zu richten, auf ein Christuszeugnis, das die paulinische Kreuzestheologie ausklammert und darum auch vom neuen Menschen nur in der Sprache säkularer Utopien reden kann.

Ein gutes, notwendiges, lesenswertes Buch, das auch die Grenzen zeigt, in denen Theologie als Funktion der Veränderung in einer konkreten Situation möglich ist.

Reinhart Müller

Andreas Bänziger / Roman Berger / Jean-Claude Buhner, Lateinamerika: Widerstand und Befreiung. (Reihe: Stichwörter zu Lateinamerika, Nr. 31.) Laetare-Verlag, Stein b. Nürnberg / Imba-Verlag, Freiburg i. Ue. 1973. 120 Seiten. Kart. DM 8,—.

Die Verlagsgemeinschaft setzt ihre lesenswerten Lateinamerika-Reihe mit Aufsätzen von drei namhaften Schweizer Journalisten fort, die mit Sachkenntnis und Engagement Kräfte der Befreiung und des Widerstands schildern und beurteilen.

Um die Revolution, nach LA-Sprachgebrauch: die radikale Veränderung der politischen und wirtschaftlichen Strukturen, geht es den Demokraten, den Militärs, der Guerilla und der Kirche. Eine demokratische Eigenentwicklung setzt aber ein gewisses Maß an wirtschaftlicher Unabhängigkeit voraus, das heute kaum gegeben ist. Als politische Methode verstanden (oder als Alibi mißbraucht), degeneriert Demokratie zur Farce und zum Mittel der Herrschaft von wenigen. Auf das Militär als Alternative zum Parlamentarismus richten sich manche Hoffnungen. Weder das brasilianische noch das peruanische Modell, die ausführlicher diskutiert werden, können voll überzeugen, weil beiden die Massenbasis fehlt. Solange sie vom Volk weder getragen noch kontrolliert werden, bleibt die Gefahr, daß die Militärdiktaturen ihre eigene Dynamik entfalten. Die Guerilla, die in einem dritten Aufsatz untersucht wird, ist an diesem selben Mangel gescheitert, als sie eine revolutionäre Theorie in der Praxis beweisen und die Revolution in den Städten und auf dem Land nicht mit den zu Befreienden, sondern für sie unternehmen wollte.

Auch für die Kirche in Lateinamerika ist nach Meinung der Autoren eine fast totale Entfremdung zwischen der Führungselite und einem unbeteiligten Volk charakteristisch. Die Pfingstbewegung deckt diesen Tatbestand auf, indem sie den Armen, die durch den sozialen Wandel überwältigt und überfordert werden, die „horizontale Solidarität“ anbietet. Die Öffnung der Kirche zur Welt, wie sie das II. Vaticanum und für LA die Dokumente von Medellin fordern, bringt die Kirche in eine „selbstzerstörerische Zerreißprobe“ (S. 103). An ihrem Ende könnte eine völlig neue, offene Kirche stehen. Sie kündigt sich bereits im Konflikt zwischen Kirche und Regierung in Paraguay (S. 108) und in einer Theologie der Befreiung an.